

Michael Deeg

A U S S E R D E M
N I C H T S

Erste Auflage

Köln 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder anderer Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

©2020 Michael Deeg

Ausser dem Nichts

Vorwort

Das Ende der Geschichte ist erreicht. Die Menschheit verschwunden. Sie hat sich aufgelöst. Ihre Arbeit brachte sie zu Ende, die immer war, auf die eine oder andere Weise: das Ende der Welt. Eine Person ist übrig, in der, vom Verschwundenen durchsetzten, Finsternis. Im Nichts. Sie kämpft gegen das endgültige Auflösen. Vor allem gegen das Eigene.

Ich liebe dich.

Ich liebe dich.

Das sagen!

Der verlorene Augenblick.

Also sprechen.

Hat es mehr Gewicht?

Dir wäre es abgeschmackt.

Zu leicht.

Du verkneifst die Augen.

Falten pressen gegeneinander.

Du: »Fasel nicht!«
und
»was soll das heißen?«.

Ja, ja,
Worte nur.

Trotzdem,
es sind Kapseln
für die Berührung der Körper.

Aber,
so fängt man nicht an.
Mit der Tür ins Haus. Mit dem Haus aus der Türe.
Wieso nicht?

Doch.

Statt Antwort, keine und Warten.

In meiner Erinnerung,
meine Hände auf deinem Gesicht.

Mein Kopf auf deinem Bauch.
Gleichmäßiges Atmen.
Schläfrig. Und süßlich.
Vergessenes Träumen.

Hier,
in der Leere,
noch dein Lachen.
Dein Haar.
Es fällt.

 Dein Geruch!
Und die Hoffnung.
Jene Energie.
Die immer war,
 ausgiebig.
 (Nur in meinen Gedanken.)

Klopfe Momente.

Einbildend
sie gehörten uns zu gleichen Teilen.

Und Wälzen.

Für eine Sekunde.

Was nicht mehr ist.

Kein Regen.
Nicht einmal Wetter.

Da draußen
schwarz.

Kein Sonnengestirn.
Ganz hinter den Wolken.
Welche einförmig.
Verschwunden.

Wir haben es geschafft!
Ausser dem Nichts:
nichts.

Im Namen der Menschheit: Glückwünsche.

Aber auch diese.

Teerschwarze Dunkelheit.

In der Höhle sitzen.

Sprechen.

Dir zu.

Denn es gibt keine Tage.

Keine Zeit.

Auch hier ist nicht.

Lass mich zusammenfassen.

Gegen das Verschwinden.

Oder fassen.

Eben im Richten an dich.

Dass etwas ist!

Ein letztes Mal aufbäumen.

Weil ich!

Aber auch das bald.

Wie die Welt.

Das Kalte.

Aber vorscheinlich der Raum.

Sicher.

Für die Wiederholung.

Schlafen.

Wachen.

Essen.

Prüfen.

Schlafen.

Also keine Sorge!

(Ich behauptete.)

Niemals fahrlässig!

Wenn der Strom verlischt,

zieht es ein.

Auch hier.

Mit Dunkelheit.

Nicht ohne Gefahr.

Draußen.

Immerhin,
es geht einige Zeit.

Also,
es ist noch etwas möglich!

Gestern vor der Feuergrube.

(Einzig Art für Strom noch).

Holzscheite hinein

und es startet.

Langsam dunkelt ein die Kante.

Dann schwarz.

Und löst sich auf.

Verschwunden.

Dafür Strom.

Der Schwindsüchtige.

Dazwischen dein Wort:

Unser Werk, immer Überführung:

Konkretes ins Nichtkonkrete.

Fortschleppend.

Wohin?

Ins Abstrakte.

Wald in Profit.

Körper durch Arbeit in Gewinn.

Erfahrung in Bilder.

Die Welt zerlegen für Erkenntnisse!

Der alte Schinken!

(Zitat?

Es fällt keines ein.

Es kalauert.

Ich brauche Sauerstoff).

Gewinn. Erfahrung. Bilder.

Alles langsam ins Abstrakte.

Bis irgendwann gar nichts.

Bis wir alles,

und nichts zurück.

Aufgelöst.

Kleinstteilig.

Wir schon immer, groß im Zerlegen.

Nach draußen lügen:

Unnatürliche Kälte.

Nur eine Nase weit.

Wie die Maus!

Und ich,
jetzt.
Im Nichts.

Verheize noch immer Welt.

Damit Licht und Strom.

Einwenig.

Wie anders?

Es scheint.

Als wäre Leben Verheizen.

Von Anderem!

Ein Hunger.

Der Unstillbare.

Wir wussten.

Zugleich nicht.

(Und soviel währenddessen eingebildet!)

Keiner ist unschuldig!

Alles andere trällernde Mär.

Dann war Klarheit.

Aber zu spät.

Unsre Stellung zur Welt.

Uneinsichtig.

Selbstverständliches Graben und Schaufeln.

Für eine »bessere« Welt.

Für wen?

Wie im Prospekt!

Wie versprochen!

Und darunter: Alles ins Abstrakte überführt.

»Überführen«

das falsche Wort.

Schuldig qua Verniedlichung.

Hammerschlag und Zuchthaus!

»Veräußern«?

Nein übler Philosophenjargon.

Mit der Serviette den Mund betupft!

Zertrümmern!

Zerteilen!

Verbrauchen!

Fressen!

Das sind Worte!

Wie alles.

Was war,

für den Wert.

Umwandeln und darin Verbrauch.

Dann ist es weg.

»Wo sind die Bäume hin?«

»Hamma Jeld druss jemacht.«

Ha!ha!ha!

Lachen vom Band.

Oder für den Lauf der Maschine.

Für Strom und Bewegung.

(Und selbst davor sitzen. Als Carnivore.

Und Streuselkuchen fressen.)

Bis auch das fort und die Erde vollständig leer.

(Ganz parallel: Alles anwesend nur in seiner Abwesenheit.

»Ich ruf zurück.«

»Hehe. Den bin ich los.«

So verschleiert man sich die Konsequenz.)

Aber wir eben,

was wir schon immer:

Fressen und Plattwalzen.

Wie der Begriff.

Gleichsetzen des Nicht-Gleichen.

Ewige Gleichmacherei.

Wo fing es eigentlich an?

Im Schoß der Zunge schon.

Mit Mut ins Gesicht:
wir auch nur Ressource.

Letztlich das Ziehen von Werten
aus unserer Leistung,
unseren Gesten.

Aus uns!

Wir werden mehr.

Also wird's billiger!

Fein!

Selbst die Gespräche und der heimliche Wunsch.

Werte schaffen!

Am Ende nur Verwertung.

Sichtbar und quantifiziert.

Eingetacketet.

Und wir:

Gegenstand.

Material.

Das grüne Zeug sind Menschen!!!

Jeder hat schon vom Leben der andern genascht.

Korrektur:

Gefressen!

Bedienung!

Plus de cette chierie! / Mehr von dem Scheiß!

Jetzt.

Nichts.

Draußen keine Orte.
Nicht einmal die Zeit übrig.

Alles unterschiedslos.

Finsternis.

Kälte.

Der Versuch in der kleinen Höhle.

Ausharren.

Wie der Stein.

Wofür?

Ich weiß nicht.

Unmöglich nicht zu sein.

Also: weiter!

Erinnernd an dich.

Oder dein Wort?:

»Alles wird klarer und wir werden nicht sein.«

Es denkt.

Besser dir bleibt es erspart.

Gedanken an früher.

Überfluss!

Angefüllte Regale!

Nicht auszumachen.

Nun.

So wird es nicht mehr.

Hier nur Versuche.

Das Rumfliegende

einzuverleiben.

Wie Ungeziefer!

Zurück auf allen Vieren.

Über den Boden.

Zerstreutes,

ertastend im Düstern.

Aber nicht gleich in den Mund stopfen!

Jetzt bloß kein Cabaret!

Geduld!

Erst im Höhlenlicht beschauen.

Sonst frißt man noch die Asche des Nachbarn.

Oder den Saft einer Batterie.

Wie das schmeckt?

Das willst du nicht wissen!

Draußen.

Nur zwei Schritt ins Falsche
und Verlust der Orientierung.

Richtung.

Es findet sich nicht mehr zurück.

Nicht einmal die Hand vor Augen!

So finster die sämige Masse.

Also:

auf die Knie.

Und kriechen.

Um die Höhlenmulde,
wie der Kakerlak.

System gezogen.

Seile.

Zum Hangeln.

Manöver

drum.

Dort.

Alles voll mit unserem Schutt.

Rostig und spitz.

Vor allem:

verlassen.

Es gibt nicht mal Pflaster mehr.

Deshalb: jede Wunde,

Möglichkeit negativen Ausganges.

Ein rostiger Nagel:

FINIS.

Ohne Abspann.

Da kannst du dich hinlegen!

Draußen heißt Krauchen.

Am Faden entlang.

Wie das Wurmige.

Und im Genick den Stiefel der Hoffnung.

Du wieder fern.

In der Erinnerung.

Schwieriger das Zurückholen.

Es geht nicht auf Knopfdruck.

Ich wälze

wie einst.

Im Abwesenden.

Und wie einst:

darin unlösbar.

Nur dein Wort.

Nur deine Berührung.

Könnte.

Wie früher.

Die Möglichkeit verschwunden.

Damals schon:

Keine Anwesenheit ohne Strom.

Und wir darin, im Ringen um eine Beziehung.

Es geht nur solange.

In Abwesenheit.

Verhandeln was ist,

ohne Berührung.

Wir, gegenseitig, versichernd.

Etwas verzweifelt.

Nötigung zur Wiederholung.

Nur so Aufrechterhalten.

Dank der Maschine.

Unablässig.

Alles einzig unter Bewegung.

D.h. in Iterationen.

Der Gesten.

Der Worte.

Der Versicherung.

Abstrampeln.

Um zu retten über die Distanz.

»*Besser als nichts!*«

Ich bin mir nicht sicher.

Aber wir

in der Ferne.

Getrennt.

Schieben zu Spätes hin und her.

Im Versuch.

Damals.

Kein Loslassen dessen,
was nicht mehr ist.

Hängen dran.

Oder Aufhängen?

Ständiges Aufschieben.

Für ein Versprechen. (Ver-Sprechen)

Also:

Stanzen.

Worte und Bilder.

Statt Erinnerungen.

Es sind so viele.

Sie lassen sich zählen.

(Auch das eine Ungerechtigkeit).

So des Vollvermittelten voll.

Aber leer.

I have thee not and yet I see thee still.

Sogar rund um die Uhr.
Die Maschine treibt es dir ein.
Aber es bleibt eben nicht.

Denn:
Du brauchst sie,
 um noch anwesend zu sein.
Um überhaupt.

Zu können.

Ich kann es dir nicht vorwerfen.
Aber wie

 das Erhalten des Gefühls?

Wenn nur gedacht im kalten Raum der Abwesenheit?

Letztlich:

Ich berühre dich nicht,
 da du keinen Körper besitzt.

Und ebenso steht es mit mir.

A heart so white!

Alles voll von der Nichtanwesenheit.

Wir häuften auf
Abwesenheits-Gewerke.

Darin.

Was haben wir alles verschlungen!

An Liebe.

An Gräuel.

An Leibern.

Aus der Ferne.

Betatschen ohne Berühren!

»Fass mich nicht an!«

Ist Sehen nicht immer Distanz?

Halten.

Darunter Vergessen.

Wo?

Was ist Berührung?

Weit weg.

Alles.

Bis die Körper.

Verschwunden.

Aber nicht nur.

Auch die Konsequenz!

Aber Sehen!

Es treibt in den Körper.

Wie ein Kuss.

Ein Faustschlag.

Denk' an: Übler Geruch, dann Erbrechen.

Eines Tages

überschwänglich.

Du

»Wo ist die Grenze?!

Des Sehens?

Des Empfindens?

Wo endet das Hören?

Bei zweieinhalb Metern?«

und fällst in die Kissen.

Ich

dummdreist wie je,

»Und wenn wir dabei sind...«

wirklich abgeschmackt

»...wo endet die Liebe?«

Jaja,

altes Romanzenfetthirn!

Du rollst die Augen.

Zu Recht!

Schließlich doch Lachen.
Dank deiner Großzügigkeit.

Und wir uns einig:
Der Körper kein Abgeschlossener.

Nein!

Offene Gastfreundschaft.
Mit dem Außen.

Ja auch Einigkeit.
Zu Zeiten.

Aber.

Trotz allem,
jetzt.

Der Wunsch nach dem Bild.

Von dir.

Nicht nur die Erinnerung.

Fasrige.

Wie Puffwatte.

Knatschige.

Etwas Festes.

Auch wenn es nur besiegelt.

Die Umarmung, die nichts kostet.

Ha!

Ohne Aufwand.

Geben.

Nein!

Nehmen!

Der Blick eben auch eine Gewalt.

Deine Abwesenheit.

Damals nicht anders zu denken.

Mir ging es so.

Die Liebe, ein Bild zu halten.

Das Sehen-Müssen.

Auch gierig!

Hungernd.

Jenes: Leichtfüßig.

Und derart gerade verguckt.

Jedes Bild: ein geopferter Blick.

Für die Liebe?

Für's Vorscheinliche.

Fürs Sehen!

Das Verschlingen.

Ich nun.

Ersetze auch nur deine Anwesenheit,

mit Abwesenheiten.

Kleiner Stümper!

Das Bisschen!

Ich bringe noch auf.

Doch weniger.

Es ist nichts mehr übrig,

als meine Bilder von dir.

Das Unbehagen vor dem Nichts,

größer als sonst.

Ich schaue hinaus.

Bedeutet es etwas?

Ich bilde mir ein.

Ist es vorteilhaft?

Das Unbehagen,

noch immer.

Vielleicht größer im Nicht-Bedeuten.

Ich schließe die Türe.

Aber es bleibt.

Heute:

Stille.

Fast keine Geräusche.

Woher auch?

Von allem: Nichts.

Nicht mehr lang und ich.

Noch heißt es Aufrechterhalten.

(Solange ich das sagen kann.)

Schutz gegen die Kälte.

In der Höhle im Sitzen vergehen.

Entgegen die Dunkelheit.

Wacker.

Bursche.

Aber verzweifelt.

Geduldige Erosion.

Singen hilft auch nicht.

Bei allem.

Niemand!

Desto schwerer.

Und sich steigernd.

Das Telos eindeutig.

Ich weiß woraufhin hinaus.

Ja!

Alles ist gleich.

Sogar: Gleichheit.

Ob noch ein Tag.

Oder zwei.

Es gibt keinen Unterschied.

Es wiegt sich nichts auf.

Die Zeit unzählbar.

Aufgelöst selbst.

Nur noch dieser Moment.

Sämig und ausgetreten.

Siehst du!

Wieder fehlt es dem Leben an Differenz!

Lauschen.

Das Sehen verkriecht sich.

Das Ohr wächst.

Hörbar das Draußen.

Aber nicht erblicken.

Ich weiß.

Es ist da.

Manchmal, der Versuch mit der Lampe.

Sie zeichnet.

Und das Dunkel, nur stärker.

Blutarmes Gerät.

Draußen.

Das umwälzende Schwarz.

Aus Mangel an Sichtbarkeit.

Mit dem Finger pochend.

Gegen Instrumente.

Geht's noch?

Allmählich gewiss: vergebene Mühe.

So scheint es.

Beratschlagen mit mir selbst.

Hängend daran.

Auch.

Noch immer.

(Du hast gar nichts gelernt, eh?)

Am Apparat der Übersetzung.

Des Umwälzens.

Von Kälte in Zahl.

Von Leben in Zählbares.

Bewegung der Zeiger.

Augenscheinliches.

Umwandeln.

Fressen!

FRESSEN!

Um in der Höhle zu sitzen.

Nicht raus müssen.

Nein.

Nicht Müssen.

Bilde mir ein,
mehr Kraft.

Länger draußen als sonst.

Fast heldengleich.

Mit geschwollener Brust.

Sapperlot!

Siegfried!

Aber die Kälte: rücksichtslos.

Doch überschätzt.

Gerade so

wieder zurück.

Schmerzen jetzt und die Hände taub.

Es lässt keine Ruhe.

Verdacht gegen mich selbst:

absichtlich, zugleich heimlich

- *sic semper tyrannis!* -

zu viel Kraft eingebildet?

Damit der Tag einmal anders.

Gegen alle anderen.

Immer die Gleichen!

Als ob nicht schon genug

Nichts!

Unerträglichkeit der Wiederholung.

Die gedrungene Einförmigkeit.

Aber:

Notwendigkeit

(und Zwang)

eines genauen Ablaufes.

»Peinlichst« fehlt.

Sonst Versiegen des Stroms,
des Wassers.

Auch das Unmöglich.

Fürs Aufrechterhalten.

Kein Tag ohne die Arbeit,
jene Gleiche.

Gefühlt: nicht ohne *das* Gleiche.

Sonst alles:

hasard. jouer le tout pour le tout.

Es sammelt sich nichts.

Brüchigkeit.

Porös!

(Lieblingsswort Hegels!)

Nicht viel und Zerstioben.

Also:

jeder Tag gleicher Prokuristenlauf.

(für oder gegen die Sorge?

und welche?)

Wiederholen.

Wiederholen.

Wiederholen.

Jaja.

D.h. Monotonie.

Und Nicken.

(So beugt sich das Haupt.)

Diese unterläuft die Kraft.
Hinterrücks auslaugend.
Da immer »*la même chose*«.
Und gleiche Bewegung.
Zersetzen des Willens.

ES wiederholt SICH.

Bei mir,
so,
Abhandenkommen des Sinns.

So die Tage.

Es kehrt nur wieder das Gleiche.
Das Nicht-Andere.
Zugleich:
das seit jeher unser Fundament!

Wiederholung = Wahrheit.

Wahrheit = Wiederholung.

Alte Kaltmamsell!

Alles schön dicht.

So.

Die Wand steht.

Ja.

Abgeschlossen.

Es ist eine Höhle.

Du weißt was kommt.

(In jeder Hinsicht.)

Und steinernes Gericht!

Gemeißelt mit dem Richterprügel.

Diese Bügelei.

Ich verrate dir.

Du kannst nur das wiederholen,
dem du ein Ende gemacht hast.

Mit einem Schnitt.

Wie waren die Worte?

Deswegen:
du kannst die Liebe nicht.
Und auch nicht das Leben.

Wiederholen.

Im Versuch
 nur Zerlegen.
Trennung mit ungeschickter Geste
und das Unendliche
 zu Endlichem gefaltet.

Zu einem Gegenstand.

Verdinglicht!

Und schon verscherbelt.

So ist das mit der Quantität.

Zack weg.

Verbrauch.

Wieder:

FRESSEN!

Niemals Ummünzen

des Unabschließbaren!

Das ist der Zustand.

Kriechendes Ersticken.

Schwinden der Sinne.

Gespiegelt die Düsternis
in die Höhle.

Hier, wie da:

Nichts.

Da hilft keine Tür.

Es gibt eben keine Grenze!

Unnatürliche.

Sie verschärft nur die Gewalt.

Im Gegenseitigen.

Also:

Draußen

Nichts.

Im Drinnen

Kampf gegen das Untergehen.

Es dreht sich um.

Alles eine leere Bewegung.

Die Unvermeidlichkeit.

Die Apparate,
ausgefallen.
Endgültig.

Sitzend vor obsoletem Gerät.
Blechzeug.
Kästchen.

Frage, wozu überhaupt?
Und die Mühe?

Es macht keinen Unterschied.
Nein.

In der Konstruktion einer Aufgabe?
Dass es noch geht?

Es gaukelte mir vor!

Eher:

ich.

Es gab Arbeit.

»Freunde! Zur Sonne! Zur Arbeit!«

Etwas zu tun.

Und wieder Schuften.

Das heißt: Negation der Welt.

Bloß nix sein lassen.

Drüber rutschen.

Man muss doch etwas tun!

Kleiner Betrug an mir selbst.

Zumindest:

zu keines anderen Schaden.

Jetzt eben ohne Maschine!

Sie starrt.

Darin ihr Hohn.

Ganz deutlich.

Ihre Utopie doch:

Ende der Arbeit?!

Ihr Versagen: Nicht-abschaffen jener.

Nur ein Verschieben.

Aber wir immer weiter.

Zu-morgen und zu-morgen und zu-morgen.

Oder so.

Das ist ihre Bewegung!

Also falsches Versprechen.

Immer diese Versprechen!

Gibts denn nichts ohne?

Kann nicht einfach mal was sein?!

Ohne Bohei?!

Lieber Gott!

Statt dessen:

den Exzess in die Welt getrieben.

Während sie nicht im Dienst.

Im Gegenteil.

Wir immer in ihrem.

Und unser Wohl nicht im Blick.

(Sie hat ja keine Augen!

Und wenn dann zum Anvisieren).

Nur ihr eigenes.

Sie ohne Wissen von Pause.

Überhaupt vom Ende.

In ihr drin:

Versprechen der Unendlichkeit.

Aber sie ist nicht ohne zu Fressen!

Endliches, damit es läuft.

Endliches, das sie zerkaut.

Das gilt auch fürs Nichtanaloge.

Trügerische Unendlichkeit.

To good to be true.

Fabelhaft!

Ich schweife.

Das kann die Maschine nicht!

Ab.

Also.

Die Maschine:

Umpumpwerk.

Transformator.

Fresstrommel.

Vorne:

Einverleibung des Konkreten.

Am anderen Ende:

Ausspucken des Abstrakten.

Dinge.

Bilder.

Verschlingbares.

Auch hierher rührt das Grosse Fressen!
Alles ist voll!

Der Teller.

Und wiederum:

wenden ins Geld und Gewinn.

Sie spuckt nur aus:

Verkäufliches.

Wiederum!

Sie zerdrückt ins Abstrakte.

Gespenstisch!

Quatsch.

Bloß nicht mythisch werden!

Walzt ihre Bewegung.

Und

Das Leben unter ihr

ganz gleich.

Sie wiederholt

und die Körper müssen's ihr nach.

Unablässig.

Eine allgemeine Bewegung.

Aber die Maschine hat Hunger.

Sie braucht Treibstoff zum Zerkauen.

Doppeltes Fressen.

Das Zerstampfen.

Und

zum Zerstampfen.

Tiefer Groll gegen jene.

Seit jeher.

Ihre Bewegung:

gnadenlos ewig gleiche Wiederholung.

Dass sie jene der Welt und den Körpern aufzwang,

habe ich ihr nie verziehen.

Am Ende nichts als Gleichmacherei.

Konzert des Zerdrückens.

Ihr Prinzip:

dass es kein Anderes gibt.

Nur die immer gleiche Bewegung.

Aber wir.

Immer weiter.

So ging's.

Unablässiges Treiben.

Es läuft

und es läuft

und es läuft.

Wie das Häschen.

Mit dem Giftzäpfchen im Rektum.

Auch dafür die Welt verheizt.

Für Karnickel,

die das Tanzbein schwingen!

Für Nippes!

Im Nachhinein natürlich.

Frage:

Woher?

Einen Sinn erschleichend!

Wir haben's raus mit den Beruhigungsmitteln.

So denn!

Die Maschine:

Geboren aus dem Geist der Vernunft.

Oder:

jene aus dem Geist des Maschinellen?

Schon eine Frage voll Heiklem!

Es tut nichts.

Es ist im Innern die gleiche Bewegung.

Weil nur sein soll: die gleiche Bewegung.

Jetzt.

Was haben wir eigentlich mit der Zeit gemacht?

Jene,

welche die Maschine uns ersparte?

Wir haben mehr Maschinen gebaut!

Gute Idee!

Weil »mehr«,

war schon immer die adäquate Lösung für jedes Problem.

Gerade für's endliche Wesen,

auf einem endlichen Stern!

Da geht immer noch was!

Entsafter des Lebens.

Das Quetschen.

Oder wir:

davor gesessen.

Im starren Blick auf jene.

Aufs Maschinengesäß.

Wer sieht in einem Bildschirm nicht einen After?!

Umschlungen.

Sie pumpt.

Wir glotzen.

Aber das lassen wir uns was kosten.

Schau!

Wieder bezahlst du.

Oder ein anderer

mit seinem Körper.

Das Verglotzte ist kostspielig.

Und du wendest deinen,

ins Abstrakte gewandten Körper

auf für jenes.

Zaster, baby!

Und ein anderer verlegt sein Gefühl,
 sein Leid,
 seinen Körper
ins Abstrakte dafür.

BigPicture, honey!

Was ne Hurerei!

Nun gut!

War wohl nicht intendiert.

Tja.

Dennoch.

Vermerk am Rande:

Was bleibt übrig, wenn du dir alles gleichmachst?

»Spieglein, Spieglein.«

In jedes Geschichtsbuch auf die erste Seite:

d'abord! pense jusqu'au bout!

Idioten!

Gerade etwas betrunken.

Wohl zu schnell aufgesprungen.

So gehts.

Suche nach Gleichnissen.

Vielleicht eine Anthologie.

Es gibt keine Bücher mehr.

Überlege!

Aber nur dummes Zeug.

Oder doch?

Jaja,
der Schirlingsbecher verlockend.
Weil der Mund so trocken vom Gefasel.

Vernunft!

Scheißbiest!

Die nimmt vor allem eines:

keine Rücksicht.

Die:

Sein ist egal!

Später:

Euer Sein ist egal!

Eine gerade Linie!

Aufgegeben.

Ringe wieder nur mit dem Nichts.

»*Man spricht immer nur von den Schatten.*«

Ja.

Und wenn außer Schatten nichts andres mehr ist?

Mmm.

Sortiere Schutt.

Der Größe nach erst.

Dann der Gräulichkeit.

Entdeckung neuer Grautöne.

Starrend auf Gleiches.

Lange genug.

Und es erheben sich Unterschiede.

Leben.

Irgendwie.

Oder: Schönheit.

Auf jeden Fall das Wertvolle.

Verlierst du den Unterschied.

Hast du alles verloren.

Jetzt doch Weisheiten!

Lieber nicht philosophieren.

Nachher erhebt sich noch ein System!

Dann wieder Kahlschlag.

Lieber im Grauen nach Facetten stochern.

Wie hieß es noch?

Wir sollten besser im Garten ackern!

Und jausen im Grünen!

Wieso fällt mir das ein?

Eigentlich.

Dafür Erinnerung.

Welt!

Als es noch eine gab.

Einmal:

Zeit ohne Fragen.

Als der Schlitten über die versiegelte Strasse trieb.

Überzogen vom Eis.

Während die Kälte in die rosige Haut.

Aber:

Heiterkeit.

Das Vorbeiziehen der Bäume.

Die Augen so klein!

Es war vor deiner Zeit.

Du wirst dich nicht daran erinnern können.

Du kamst mit den Fragen.

So scheint es mir.

Aber du schon früher.

Insgeheim gelegen in meiner Sprache.

Eingewoben in mich.

Von Beginn an.

Sobald das erste Wort.

Ich jenes besitzend.

Oder besser:

jenes mich.

Ich habe vergessen.

Das Jahr.

Dank Abwesenheit der Ereignisse.

Die Zeit ohne Festmachen.

Ich. Vor die Tür.

Und sogleich allerlei

Bewegungen.

Hallo?!

Noch ein Stück!

Nicht nachlassen.

Doch es schafft keinen Unterschied.

Die Zeit:

vorbei.

Aber genötigt zur Bewegung.

Denn: Hinlegen und alles zerstäubt.

Nichts hält sich.

Das war einmal eine Perspektive!

Du, hast es dir gewünscht.

Ersehnt!

Kein Ding zieht herab.

Nicht einmal Körper.

Es ist die Utopie nicht geworden.

Welche wurde je, was sie versprach?

Blick auf die Hände.

Werden sie gelb?

Oder ist es das Licht?

Gegen die Dunkelheit draußen unentscheidbar.

Anderes Thema.

Oder nicht?

Es fehlt der Vergleich.

Das Wasser knapp.

Da kein Regen.

Sonst nichts Trinkbares hier.

Und verdursten!

Ich habe trotzdem gelacht.

Der trockenen Kehle entgegen.

Dafür ist man immer noch gut.

Also gut!

Ein Ding unter anderen.

Zugleich:

Schrumpfen der Sinne.

Nur Wasser und Wurzeln fürs Schmecken.

Da bleibt nicht viel.

Das Sehen verkümmert in Dunkelheit.

Es:

gräulich und fiebrig.

Wirft nicht mehr weit.

Und der Körper ohne Berührung.

Niemand.

Du.

Nur in Erinnerung.

Und im Setzen der Wörter!

Oder im Einbilden.

Also:

ich halte.

Immer die gleiche Untat.

Dass wir ums Verrecken,
nicht Verrecken können!

Es antwortet niemand.

Das Sprechen verlernen.

Üben!

Aber worüber?

Jetzt: Müdigkeit.

Verfinsterung der Gedanken.

Es nähert sich an dem Draußen.

Der Regen noch immer nicht.

Das Wasser

fast aufgebraucht.

Ich

immer härter.

Im Anblick des Versiegens.

Unentschieden.

Gut, dass es zu Ende geht?

Oder nicht?

Einmal: Schluß mit dem Scheißspiel!

Ich.

Auch nur ein Mensch.

In der Schädeleinsamkeit.

Wiederholung.

Hin und her.

Hin und her.

Es lässt nicht los.

Also drauf rum kauen.

Und mir ganz verständig.

Mittlerweile.

Die Worte verdaut.

Nicht nur gefressen!

Auch Hirnsoße.

Ja.

Glaube nicht.

Keine Müdigkeit!

Aber schon.

Immerhin

Nichtaufgeben.

Haha.

Wieder ärgere ich die Maschine.

Noch einmal Sauerstoff.

Und konzentrieren!

Die Tage matt.

Auch die Gedanken.

Das Ganze starrt aus dem Schwarz.

Begegnung im Winden.

Und Ausweichen.

Es denkt.

Und fast:

Nichtschreiben.

Die Verzweiflung griffe sich Raum.

Wut.

Die jetzt nutzlos und zu spät.

Die Tage

— was für Tage?! Es gibt keine Tage mehr —

Zeitraum

nur ungenau vergangener Zeit.

Brei.

Versuche Geschichte.

Am Anfang:

Unablässigkeit der Sendungen.

Das Klopfend-Pochende,
Ziehend-Schneidende.

Ohne Unterschied in der Zeit.

Signale.

Wie die Artillerie.

Die Luft voller Strom.

Und darin:

Gespräche und Bilder.

Knete und Asche.

Eine ganze Existenz.

Ich vergesse,

mit wem ich
spreche.

Zu leichtsinnig
Dinge in die Welt gestreut.

Vernunft.

Maschine.

Werkzeug.

Und allerlei Kriegsgerät.

Bilder.

Wir brauchen nur Motive um abzurücken!

Und deswegen muss ich jetzt Gras fressen!

Du in Verzweiflung.

Wütend.

Mit Wandschlägereien.

Als stünde es ein, für die nichtsichtbare Mauer.

Prügel die Ohnmacht!

Gegen das Nichtsichtbare kommst du nicht an!

Ich brillierte mit Resignation.

Immerhin,

das konnte ich gut.

Es folgt Krieg.

Im Ernst:

Was sonst?!

Warum nicht mal was Neues?

Wir. Noch immer nichts gelernt.

Da eigentlich schon Klarheit.

Komm. Pfeif ab!

Aber wir:

fleißig weiter.

Lass laufen!

Ich gebe es auf.
Es geht nicht
zusammen.

Kindliche Spielereien!

capita aut navim.

Kopf oder Zahl.

Nein Schiff.

Aber:

Das Geld weist den Weg.

— Operiert dem Abstrakten. —

Es war eben kein Spiel!

Am Ende: Fallen der Münze.

Und eine Seite drückt in den Staub sich.

Bleibt noch eine.

Oder nicht.

Fresse oder Nusschale.

Versprochene Könige des Unendlichen.

Jaja,

bilde dir ein!

Aber die bösen Träume!

War kein Traum.

Leider.

Dass es nicht schadet.

Das war der Traum.

Wenn
der Regen

nicht
kommt.

Fahrig.

Hunger.

Durst.

Es geht auseinander.

Cela...

Vergessen.

Leidiges Hirn.

Im Glauben nichts könnte die Worte.

Grobe Fehleinschätzung.

Muss ich mir.

Es geht weiter.

Ich suche.

»Aber C'est si bon kenn ich nicht!«

Einfälle.

Jedoch Ungebetene.

Vor die Tür.

Der Gang nach Canossa!

Kriechend.

Aber es geht schief.

Mein Kopf heute nur ein Filou.

Es kommt.

Also stolpern.

Im Bett.

Überall schmieriges Glas.

Und die verschollene Lust.

Nein, Sehnsucht.

Du nur in Schlieren.

Ja.

Alles in Unschärfe.

Beliebiger Schritt.

Aber nichts geht.

Schneiden.

Wo bist du?

Kramen im Abgelegten.

Immer weniger.

Es ist.

Aber es darf nicht.

Sonu...Se...Sine....

Es wird nicht.

Wo finden?

Also nochmal.

Aber kein Wort.

Zumindest nicht ganz.

Die Liebe!

Jetzt nicht.

Reich ein Tablett.

Über die Bank.

Und drehen an Reglern.

Die Müdigkeit.

Niemals behaupten.

Aber sie sagt.

Und kein Argument.

Ich bleibe leise.

Es verzieht sich doch.

Eine Frage?

Ja es schwemmt.

Der Duft von Butter.

Margarine nicht meins.

Nein von den andern.

Rücklings sag ich.

Aber es zählt nicht.

Verabschieden vom Geld.

Adieu!

Etwas soll bleiben.

Wie war dein Haar?

Ungenau.

Grober Stoff.

Und trocken.

Statt Steinekaugen, wie Sand.

»C'est si bon.«

Nein.

Aber die Stimme.

Wer?

Vielleicht du.

Rasselnd hinaus.

Noch einmal.

Die Sonne!

Noch einmal.

